Sonntag 6. Januar 2008
20 Uhr Philharmonie

INGO METZMACHER

Jean-Efflam Bavouzet Klavier
Takashi Harada Ondes Martenot

MAURICE RAVEL (1875–1937)
›Une Barque sur l'Océan‹
(Klavierfassung 1904|05, Orchesterfassung 1906)

Uraufführung der Klavierfassung am 6. Januar 1906 durch Ricardo Viñes. Uraufführung der Orchesterfassung am 3. Februar 1907 unter der Leitung von Gabriel Pierné

›Alborada del gracioso‹
(Klavierfassung 1904|05, Orchesterfassung 1918)

Uraufführung der Klavierfassung am 6. Januar 1906 durch Ricardo Viñes. Uraufführung der Orchesterfassung am 17. Mai 1919 durch das Orchestre Pasdeloup unter der Leitung von Rhené-Baton.

PAUSE

OLIVIER MESSIAEN (1908–1992)
›Turangalîla–Symphonie‹ (1946–48|1990)

Kompositionsauftrag von Serge Kussewitzky und der Kussewitzky-Stiftung für das Boston Symphony Orchestra.
Uraufführung am 2. Dezember 1949 in der Bostoner Symphony Hall durch das Boston Symphony Orchestra unter der Leitung von Leonard Bernstein. Soloklavier: Yvonne Loriod, Messiaens spätere Frau, Ondes Martenot: Ginette Martenot, Schwester von Maurice Martenot, der das elektronische Instrument erfand und entwickelte.

I. Introduction. Modéré, un peu vif
II. ›Chant d'amour 1‹ (Liebeslied 1). Modéré, lourd
III. ›Turangalîla 1‹. Presque lent, rêveur
IV. ›Chant d'amour 2‹ (Liebeslied 2). Bien modéré
V. ›Joie du sang des étoiles‹ (Freude des Sternenblutes). Vif, passioné, avec joie
VI. ›Jardin du sommeil d'amour‹ (Garten des Liebesschlafs). Très modéré, très tendre
VII. ›Turangalîla 2‹. Un peu vif – Bien modéré
VIII. ›Developpement d'amour‹ (Entfaltung der Liebe). Bien modéré
IX. ›Turangalîla 3‹. Bien modéré
X. Final. Modéré, presque vif, avec une grande joie

Dauer der Werke Erster Teil (Ravel) ca. 35 min | Zweiter Teil (Messiaen) ca. 85 min

Rundfunkübertragung Das Konzert wird von Deutschlandradio Kultur live übertragen.
UKW 89,6 | Kabel 97,5

Deutschlandradio Kultur

€ 1,00

FARBEN

1905 unterstrich der dreißigjährige Maurice Ravel seine Position im französischen Musikleben mit einem Zyklus von Klavierstücken, die er ›Miroirs‹, Spiegelungen, nannte. Es sind Klangreflexionen von Eindrücken, die Naturvorgänge, wirkliche oder vorgestellte Szenerien im Komponisten erweckten. Zwei der fünf Charakterstücke orchestrierte er, das ›Morgenständchen des Spaßmachers‹ mit seinem spanischen Kolorit und das »Seebild« mit dem Titel ›Eine Barke auf dem Ozean‹. Ravel übertrug gleichsam die Schwarz-Weiß-Zeichnung des Klavierklangs auf die große, reiche Farbskala des Orchesters. Obwohl er an der Substanz der Stücke nur wenige Kleinigkeiten veränderte, gab er ihnen eine neue Existenz: Aus Charakterstücken in romantisch-impressionistischer Tradition wurden Klangszenen im Sinne der ästhetischen Ideale, die in den 1960er Jahren stärker in den Vordergrund rückten.

Olivier Messiaen, eine Generation jünger als Ravel, sah die »Musik der Farben« in der Hierarchie der Tonkunst ganz oben, denn »sie macht das, was die Glasfenster des Mittelalters tun: Sie beschert uns das Überwältigtsein«; sie löscht die Grenzen zwischen den Sinnen und bietet damit einen Abglanz der Ewigkeit. Die ›Turangalîla-Symphonie‹ ist eine solche »Musik der Farben«. Jeder ihrer zehn Sätze erhält durch Auswahl und Konstellation der Instrumentengruppen seinen besonderen Charakter, ebenso die vier Grundthemen, die sich wie Leitgedanken durch das ganze Werk ziehen. Charakterisierend wirken dabei neben dem Soloklavier vor allem die ›Ondes Martenot‹, ein elektronisches Instrument von eigentümlich durchdringender Färbung.

»›Turangalîla‹ ist ein Sanskrit-Wort. ›Lîla‹ heißt wörtlich Spiel – aber im Sinne des kosmischen Wirkens Gottes, Spiel der Schöpfung, der Zerstörung, der Neuerschaffung, das Spiel von Leben und Tod. Im übertragenen Sinn steht ›Lîla‹ auch für die Liebe. ›Turanga‹ ist die Zeit, die schnell wie ein galoppierendes Pferd dahineilt, die verrinnt wie Sand im Uhrglas. ›Turanga‹ bezeichnet Bewegung, Rhythmus. ›Turangalîla‹ bedeutet also gleichermaßen: Gesang der Liebe, Hymne an die Freude, an eine übermenschliche, überschäumende, blendende und maßlose Freude, Zeit, Bewegung, Rhythmus, Liebe und Tod. Die ›Turangalîla-Symphonie‹ ist ein Gesang der Liebe und eine Hymne an die Freude, an eine übermenschliche, überschäumende, blendende und maßlose Freude. So ist auch die Liebe, die sie darstellt: schicksalhaft, unwiderstehlich – Liebe, die alles übersteigt, überrennt, überwältigt.« (Olivier Messiaen)

INGO METZMACHER
ist nach Ferenc Fricsay, Lorin Maazel, Riccardo Chailly, Vladimir Ashkenazy und Kent Nagano der sechste Chefdirigent des DSO. 1997–2005 war er Generalmusikdirektor der Hamburgischen Staatsoper, wo er mit Peter Konwitschny herausragende Produktionen wie ›Lohengrin‹, ›Wozzeck‹, ›Freischütz‹, ›Don Carlos‹ sowie ›Moses und Aron‹ erarbeitete. Die ›Opernwelt‹ ernannte das Hamburger Haus 2005 zum »Opernhaus des Jahres«. Legendären Ruf errangen 1999–2004 seine Silvesterkonzerte »Who is afraid of 20th Century Music«. Mit seinem Buch ›Keine Angst vor neuen Tönen‹ veröffentlichte er ein erfolgreiches Plädoyer für wegweisende Komponisten des 20. Jahrhunderts. Mit dem heutigen Programm eröffnet er eine Serie von Konzerten, in deren Mittelpunkt der Komponist Olivier Messiaen steht.

JEAN-EFFLAM BAVOUZET
wird für die Lebendigkeit, Eleganz und Stilsicherheit seiner Interpretationen gerühmt. Seine Haydn- und Schumann-Einspielungen erhielten ebenso hohe Auszeichnungen wie seine Aufnahmen mit Musik des 20. Jahrhunderts, der er sich in ihrer ganzen gegensätzlichen Bandbreite widmet. Bavouzet konzertierte mit den namhaften Orchestern Europas und Amerikas. Mit Soloprogrammen, im Duo mit Zoltán Kocsis und als Solist mit Orchester gastiert er regelmäßig bei bedeutenden Festivals in Europa und Übersee.

TAKASHI HARADA
begann als Dreijähriger mit dem Violin-, als Siebenjähriger mit dem Klavierspiel. Nach Universitätsabschluss in Japan studierte er in Paris an der Sorbonne und am Conservatoire. 1985 spielte er die ›Turangalîla-Symphonie‹ erstmals, seitdem führte er dieses wie andere Werke Messiaens häufig auf. Er selbst komponierte zahlreiche Werke für die Ondes, mehr als 200 Kompositionen wurden ihm gewidmet. Als Komponist und Virtuose arbeitet er mit Orchestern, mit Rock-, Jazz- und Improvisationsgruppen zusammen.

Das **DEUTSCHE SYMPHONIE-ORCHESTER BERLIN** erwarb sich einen exzellenten Ruf durch seine Programme wie durch bedeutende Dirigenten, die es an sich zu binden verstand. Es ist Mitglied der Rundfunk-Orchester und Chöre GmbH (roc berlin). Ihre Gesellschafter sind Deutschlandradio, die Bundesrepublik Deutschland, das Land Berlin und der Rundfunk Berlin-Brandenburg.

Hört!

Musik zum Miterleben

Zwischen Anspruch und Unterhaltung
›Konzert‹ im Deutschlandradio Kultur

Ein Angebot für Kenner und Liebhaber gleichermaßen. Neben dem Sinfoniekonzert gibt es Kammer- und Klaviermusik, am Samstag in der Regel die Oper, viel Altes und Brandneues, Übergreifendes aus Jazz und Folk, auch Oratorien und Operette.

samstags • 19:05 bis 22:00
täglich • 20:03 bis 22:00
Konzert

Deutschlandradio Kultur sendet regelmäßig herausragende Produktionen des Deutschen Symphonie-Orchester Berlin auf dem Sendeplatz ›Konzert‹.

In Berlin auf UKW:
89,6
Weitere Informationen:
Hörerservice 01803.37 23 46
oder www.dradio.de

Kultur ist überall.®

Deutschlandradio Kultur

DEUTSCHES SYMPHONIE-ORCHESTER BERLIN

Chefdirigent und Künstlerischer Leiter
INGO METZMACHER

Ehemalige Chefdirigenten
Ferenc Fricsay †
Lorin Maazel
Riccardo Chailly
Vladimir Ashkenazy
Kent Nagano

Ehrendirigenten
Kent Nagano
Günter Wand †

1. Violinen
Bernhard Hartog
Erster Konzertmeister
Wei Lu Erster Konzertmeister
Roman Patocka
Konzertmeister
Katja Lämmermann
stellv. Konzertmeisterin
Olga Polonsky
Ingrid Schliephake
Stefan Bitto
Isabel Grünkorn
Karsten Windt
Ioana-Silvia Musat
Mika Bamba
Dagmar Schwalke
Ilja Sekler
Pauliina Quandt-Marttila
Nari Brandner
Nikolaus Kneser
Michael Mücke
Elsa Brown
Ksenija Zecevic

2. Violinen
Andreas Schumann
Stimmführer
Eva-Christina Schönweiß
Stimmführerin
Johannes Watzel
stellv. Stimmführer
Clemens Linder
Rainer Fournes
Matthias Roither
Stephan Obermann
Eero Lagerstam
Tarla Grau
Jan van Schaik
Uta Fiedler-Reetz
Bertram Hartling
Kamila Glass
Marija Jeremic
Dorian Xhoxhi
NN

Bratschen
Igor Budinstein Solo
Annemarie Moorcroft Solo
Birgit Mulch-Gahl stellv. Solo
Verena Wehling
Dieter Vogt
Eva Hollerbuhl
Leo Klepper
Andreas Reincke
Lorna Marie Hartling
Henry Pieper
Anna Bortolin
Raphael Sachs
Eve Wickert
NN

Violoncelli
Andreas Grünkorn Solo
Mischa Meyer Solo
Dávid Adorján stellv. Solo
Adele Schneider-Bitter
Andreas Lichtschlag
Mathias Donderer
Thomas Rößeler
Catherine Blaise
Claudia Benker
Leslie Riva-Ruppert
Sara Minemoto
NN

Kontrabässe
Peter Pühn Solo
Matthew McDonald Solo
Christine Felsch
stellv. Solo
Gregor Schaetz
Christian Schmidt
Gerhardt Müller-Goldboom
Matthias Hendel
Ulrich Schneider
Rolf Jansen

Flöten
Kornelia Brandkamp Solo
Gergely Bodoky Solo
Raphael Weidlich
stellv. Solo
Frauke Leopold
Frauke Ross Piccolo

Oboen
NN Solo
NN Solo
Martin Kögel stellv. Solo
Isabel Mayer
Jürgen Hollerbuhl
Englischhorn

Klarinetten
Markus Schön Solo
NN Solo
Richard Obermayer
stellv. Solo
Bernhard Nusser
Joachim Welz
Bassklarinette

Fagotte
Karoline Schick Solo
Jörg Petersen Solo
Douglas Bull stellv. Solo
Hendrik Schütt
Markus Kneisel
Kontrafagott

Hörner
Barnabas Kubina Solo
Markus Maskuniitty Solo
Ozan Cakar stellv. Solo
Christian Auer
D. Alan Jones
Georg Pohle
Joseph Miron

Trompeten
Joachim Pliquett Solo
Falk Maertens Solo
Heinz Radzischewski
stellv. Solo
Raphael Mentzen
Matthias Kühnle

Posaunen
András Fejér Solo
Andreas Klein Solo
Susann Ziegler
Rainer Vogt
Wilfried Geyer
Bassposaune

Tuba
Johannes Lipp

Harfe
Elsie Bedleem

Pauken
Erich Trog
Jens Hilse

Schlagzeug
Roman Lepper
Thomas Lutz
Henrik Magnus Schmidt

AUS DER FRÜHGESCHICHTE ELEKTRONISCHER INSTRUMENTE: DIE ›ONDES MARTENOT‹

Ondes Martenot

Die rasche Entwicklung der Ton- und Übertragungstechnik ermöglichte in den 1920er Jahren auch Experimente mit elektroakustischen Instrumenten. An der Rundfunkversuchstelle, 1927 als Abteilung der Berliner Musikhochschule eingerichtet, entwickelte Friedrich Trautwein das Trautonium, für das u. a. Richard Strauss und Paul Hindemith neue Werke schrieben. Trautwein stellte seine Erfindung 1930 der Öffentlichkeit vor.

Bereits im April 1928 führte in Paris Maurice Martenot ein von ihm entwickeltes elektroakustisches Instrument in der Opéra vor. Er nannte es ›Ondes (= Wellen, Schwingungen) Martenot‹. Seine Schwester wurde zur wichtigsten Promoterin des Instruments mit seinem betörenden bis scharfen, entrückten bis schneidenden Klang. Darius Milhaud, André Jolivet, Charles Koechlin, Florent Schmitt, Jacques Ibert, Arthur Honegger, Edgard Varèse und Olivier Messiaen komponierten Werke für das neue Instrument. Zu den bekannten Interpreten zählte neben Ginette Martenot und Jeanne Loriod auch der junge Pierre Boulez.

Die Ondes Martenot bestehen aus einem Röhrengenerator, der unterschiedliche Frequenzen, Obertöne und Obertonmischungen erzeugen kann, jedoch immer nur über einem Basiston, sodass sich das Instrument nur einstimmig verwenden lässt. Gespielt wird es entweder über eine Tastatur oder über einen Metallring, mit dem man über ein Metallband gleitet. So können etwa stufenlose Glissandi erzeugt werden. Der Ondist bedient mit der rechten Hand die Tastatur oder das Gleitband, mit der linken dagegen Regler, über die er Lautstärke und Obertonzusammensetzung (= Klangfarbe) einstellt und verändert. Über einen Lautsprecher, der unabhängig vom Instrument aufgestellt werden kann, werden die Töne verstärkt und in den Raum übertragen. Messiaen nutzt in der ›Turangalîla-Symphonie‹ besondere Effekte, im sechsten Satz für das ›Liebesthema‹ »einen Speziallautsprecher, genannt ›Palme‹, der auf dem Prinzip korrespondierender Schwingungen beruht. Schließlich habe ich auch von metallischen Klangeffekten reichlich Gebrauch gemacht: jeder Ton löst die metallische Resonanz eines im Lautsprecher platzierten Gongs aus, die ihn mit einer Aura von Obertönen umgibt. Fremdartig, geheimnisvoll, unwirklich in ihrer Süße – grausam, zerreißend und in ihrer Stärke erschreckend zugleich, sind die metallischen Timbres zweifellos die schönsten des Instruments.«

KLANG ALS SPRACHE UND BILD

Habakuk Traber

Maurice Ravel

RAVEL
›Une Barque sur l'Océan‹
Besetzung
3 Flöten (3. auch Piccolo), 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, Bassklarinette, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Basstuba, Pauken, Triangel, Becken, Große Trommel, Tamtam, Röhrenglocken, Celesta, 2 Harfen, Streicher

RAVEL
›Alborada del gracioso‹
Besetzung
3 Flöten (3. auch Piccolo), 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Basstuba, Pauken, Crotales, Triangel, Tamburin, Kastagnetten, Militärtrommel, Becken, Große Trommel, Xylophon, 2 Harfen, Streicher

Maurice Ravel war ein Klangzauberer, ein Magier der Farben. Besonders eindringlich belegen das die Stücke, die er – wie ›La Barque sur l'Océan‹ und ›Alborada del gracioso‹ – in zwei Fassungen ausarbeitete: für Klavier und für großes Orchester. Die Klavierstücke leben von der Imagination, die Orchesterversionen von der überwältigenden Präsenz und Fülle der Farben. In der ›Barque‹ mag man das Spiel der Winde und Wellen, ihr Aufbäumen zum Sturm, das Schlingern des einsamen Bootes und den funkelnden Widerschein der Sterne auf den Weiten der Wasser vernehmen. Wirkung erhält das Stück durch filmartig an- und übereinander geblendete Klangflächen. Der ›Alborada‹ fängt deutlich eine Szenerie ein, das Morgenerwachen einer kleinen Stadt; mit dem beredten Lied ohne Worte des Solofagotts tritt der ›Gracioso‹, der Spaßmacher, auf und trägt seinen Gesang zwischen oder zu der Begleitung von Schlagwerk und Gitarre vor; ihr vergrößertes Ebenbild geben die Streicher. Entscheidend wirken auch hier die Delikatesse und Intensität der Farben, in denen Ravel sein Klangbild malt.

Von dieser Kunst, über eine gekonnte Regie der Klangfarben eine Szenerie oder eine Idee mit bildhafter Plastizität einzufangen, lernte auch Olivier Messiaen, obwohl er sich in seinen Schriften eher auf Debussy als auf Ravel bezog. An der ›Turangalîla-Symphonie‹ beeindruckt beides: der Reichtum der Farben und der große Flug der geistigen Idee, die als treibende Kraft hinter dem Werk steht.

Symphonischer Hymnus: Messiaens ›Turangalîla-Symphonie‹

Die ›Turangalîla-Symphonie‹ sei ein Liebesgesang, erklärte Olivier Messiaen, eine »Hymne an die Freude, jene Freude, wie sie nur einer ermessen kann, dem im tiefen Elend eine Ahnung von ihr zuteil geworden ist«. Dieses Hochgefühl speist sich aus zwei Quellen: dem extremen Erleben und dem religiösen Glauben. Beides kannte Messiaen, als er am 17. Juli 1946 mit der Komposition einer Symphonie begann, die Anton Bruckners Monumentalwerke an Aufwand, Dauer und architektonischer Vielfalt übertrifft.

1939 war er zum Kriegsdienst einberufen worden, 1940 in deutsche Gefangenschaft geraten. Den Winter 1940|41 verbrachte er im Stalag VIII a bei Görlitz. Dort, in der Priesterbaracke, in der er den Geistlichen Vorträge über ›Die Farben der Apokalypse‹ hielt, schrieb er sein ›Quartett auf das

Marc Chagall
›Die Seinebrücken‹ 1954

Ende der Zeit‹. Am 15. Januar 1945 erklang es zum ersten Mal öffentlich – 5.000 Mitgefangene konzentrierten sich in einer eiskalten Baracke fünfzig Minuten lang auf neue Musik, an der sie nichts Vertrautes, sondern allein eine visionäre Unmittelbarkeit beeindrucken konnte. Vielleicht schärft eine solche Situation der Niedrigkeit den Sinn für die elementare Freude, die aus der schieren Aussicht auf menschliche Würde – und währe sie noch so kurz – erwächst.

Die ›Turangalîla-Symphonie‹ ist nicht durch die Bibel inspiriert und setzt doch die Reihe ihrer religiös motivierten Vorgängerwerke fort. Der Komponist wechselte nur den Standort seiner Betrachtung. Sie bildet das zentrale und größte Stück einer Trilogie über die alte Legende von Tristan und Isolde, den »Inbegriff jeder großen Liebe und jeder großen Liebesdichtung« (Messiaen). Auf Handlungsdetails in der mittelalterlichen Sage nimmt Messiaen keinen Bezug. »Ich habe lediglich die Vorstellung von einer schicksalhaften, unwiderstehlichen Liebe beibehalten, die im Prinzip tödlich endet, und die bis zu einem gewissen Grade den Tod herbeisehnt, weil sie das Körperliche, ja selbst unsere geistigen Fähigkeiten übersteigt und eine kosmische Dimension erreicht… Diese sehr starke Liebe ist ein Widerschein, ein sehr schwacher Widerschein der einzig wirklichen Liebe, der göttlichen Liebe.« Doch wie wird aus einem solch kosmischen Programm Musik?

Aufbau und Formen

Äußerlich durch die Form, in die Messiaen seine Idee fasst. Die ›Turangalîla-Symphonie‹ besteht aus zehn Sätzen. Ihr Aufbau hat mit klassisch-romantischen Symphonien nicht mehr viel gemeinsam. Er gleicht eher demjenigen eines Oratoriums oder eines Musikdramas. ›Introduktion‹ und ›Finale‹ rahmen das Werk. Seine Mittelachse bilden der zweite, vierte und achte Satz, die beiden ›Liebesgesänge‹ und das Stück, das Messiaen doppelsinnig

MESSIAEN
Besetzung
Piccoloflöte, 2 Flöten, 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, Bassklarinette, 3 Fagotte, 4 Hörner, kleine Trompete in D, 3 Trompeten in C, Cornet à piston in B, 3 Posaunen, Tuba, kleines Glockenspiel, Celesta, Vibraphon, großes Glockenspiel, Triangel, 3 Tempelblocks, Holzblock, kleines türkisches Becken, 3 Becken, chinesisches Becken, Tamtam, Schellentrommel, Maracas, provençalische Trommel, kleine Trommel, große Trommel, Streicher (je 16 Erste und Zweite Violinen, 14 Bratschen, 12 Violoncelli, 10 Kontrabässe)

Tristan ist eine Gestalt aus der keltischen Sage. Im Laufe der Überlieferung lagerten sich mehrere Traditionsschichten übereinander. Am weitesten verbreitet war die mittelalterliche Fassung, nach der ein Zaubertrank die beiden Liebenden, die nach Recht und Ordnung des damals herrschenden Adels keine Beziehung zueinander eingehen durften, aneinander bindet. Die Legende zeichnet ein Sinnbild. Der geheimnisvolle Saft legitimiert äußerlich, was in den Menschen vor sich geht. Wen die Liebe heftig ergreift, dem ist, als hätte er einen magischen Trank genossen.

Lehrbuch, nachdem zu Messiaens Studienzeit am Pariser Conservatoire unterrichtet wurde. Es enthält eine Aufstellung indischer Rhythmusmodelle

Langanhaltender, frenetischer Freudentanz. Um die Exzesse dieses Satzes begreifen zu können, vergegenwärtige man sich, dass für wahrhaft Liebende die Vereinigung sich als eine Verwandlung geradezu kosmischen Ausmaßes darstellt.
Messiaen über den fünften Satz

.

›Développement d'amour‹ nannte. »Développement« bedeutet inhaltlich Entwicklung der inneren Dramatik, musikalisch-technisch steht der Begriff für »Durchführung«, für Themenverarbeitung. Diese Funktion erfüllt der achte Satz im Gesamtkonzept der Symphonie. Hier liegt die Schlüsselszene, die Peripetie dieser Musik und der Vorstellungswelt, die sie um sich sammelt.

Der fünfte Satz, ein ekstatischer Freudentanz, schließt die erste Hälfte des Werkes als »Semi-Finale« (K. Schweizer) ab, Messiaen komponierte ihn zuletzt. Der sechste eröffnet den zweiten Teil als Introduktion, setzt zugleich die Reihe der ›Liebesgesänge‹ in Themen und Klangbildern fort. Beide Stücke gehören jedoch wie Antipoden zusammen. Sie thematisieren Liebe und Entrückung – Entrückung aus dem Raum (›Freude des Sternenblutes‹), und aus der Zeit (›Garten des Liebesschlafs‹), durch Entäußerung (Ekstase) oder vollkommene Verinnerlichung (Liebesschlaf). Wie Kommentarinstanzen stehen die drei ›Turangalîla‹-Sätze, die kürzesten Stücke der Symphonie, »gleich statischen Blöcken am Rande des ›Geschehens‹ und wirken von außen her auf es ein. Entwicklung erfahren sie durch beharrliches Ausspinnen litaneiartiger Motive oder durch rigoroses Durchmessen abgezirkelter Verlaufsanordnungen« (K. Schweizer). Am Themengeschehen ihrer Umgebung sind sie kaum beteiligt. – Messiaen verteilt das wortlose Musikdrama von der Weltbewegerin Liebe auf drei Ebenen. Durch die Rahmensätze rundet er das Ganze zur Kugelgestalt, zum endlichen Abbild der Unendlichkeit.

Charakteristik I: Klang und Farben

Das entscheidende Bindeglied zwischen Vision und Werkgestalt aber bildet für Messiaen (räumlich gesehen) der Klang, die instrumentalen und harmonischen Farben. Er verlangt ein riesiges Orchester. Es entfesselt Klangmacht und ermöglicht viele Tönungen und Schattierungen. Den einzelnen Instrumentengruppen weist der Komponist abgestufte Aufgaben zu. Die Holzbläser »werden oft eingesetzt – solistisch, kontrapunktierend, für Vogelrufe, als Gruppe mit eigenständiger Harmonik«. Die Blechbläser geben dem Ganzen in der Tiefe die nötige Schwere und Dunkelheit, die beeindruckende bis erschreckende Majestät monumentaler Statuen; »sie spielen aber auch oft mit gleicher Geläufigkeit wie die Holzbläser« und verleihen dadurch dem Orchesterklang kräftigen Glanz. Die Streicher »werden in eindrucksvoller Besetzung gefordert, um die Balance mit den anderen Gruppen zu wahren.

Sie werden nicht nur zur Ausführung breiter Gesangsphrasen und mehrstimmiger Abschnitte, sondern auch zuweilen in Sologruppen eingesetzt (zum Beispiel im neunten Satz).«

Alle Instrumente, die mit einer Klaviatur gespielt werden, dazu die metallenen Schlagwerke und das Soloklavier, fasst Messiaen zu einem kleinen Orchester im Orchester zusammen, »das in Klangcharakter und Aufgabenstellung an Gamelan-Ensembles aus Bali erinnert«. Solche Musiziergruppen hatten in Paris bei der Weltausstellung 1889 Aufsehen erregt und seitdem viele Künstler inspiriert. Die Musik aus fernen Erdteilen reformierte das Denken zunächst französischer, dann auch anderer europäischer Komponisten. Mit neuen Klängen weckte sie auch einen neuen Sinn für Formen und Strukturen. Für den kosmischen Horizont seines Denkens erschien Messiaen die europäische Tradition allein zu eng, er erweiterte ihn. In der ›Turangalîla-Symphonie‹ steht das virtuelle Gamelan-Ensemble gleichsam als dritte musikalische Person neben den beiden Solisten.

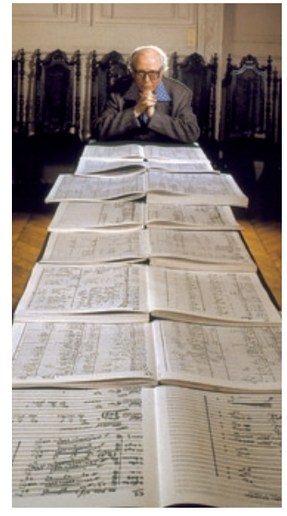
Die steuern Klang und Struktur des Werkes. Die weiten Strecken, die das Klavier allein bestreitet, wirken im ersten, fünften und siebten Satz wie sammelnde Magneten der Ereignisse. Sonst stärkt und erweitert das Tasteninstrument auf vielfältige Weise die Rhythmusschicht der Symphonie. Im sechsten Satz stellt es der »unendlichen Melodie« der Ondes Martenot stilisierte, idealisierte Vogelstimmen als Kontrast entgegen. – Das elektronische Instrument ist die Sängerin im Solistenpaar. Sein Klang bewegt sich zwischen zwei mythischen Orgelregistern, der ›Vox humana‹ und der ›Voix céleste‹. »Die Ondes Martenot spielen in der ›Turangalîla-Symphonie‹ eine große Rolle. Jedermann bemerkt sie auf den Höhepunkten, wenn sie mit ihrer durchdringenden Tongebung das Fortissimo beherrschen. Aber auch in der Tiefe und an zarten, leisen Stellen finden sie Verwendung in Gestalt samtiger Glissandi, Tonumfärbungen und bei Gelegenheit echoartig wiederholter Themenbildungen«, insbesondere im dritten und fünften Satz.

Charakteristik II: Musikalische Themen und Gestalten

Die Klangbilder und -farben ergeben ein Muster, in dem sich der Inhalt der Symphonie abzeichnet. Es wird genauer strukturiert durch die Themen, die Messiaen einführt, und durch die Rollen, die er ihnen im Laufe des Werkes zuweist. Er unterschiedet zwei Arten: solche, die einem Satz angehören und dessen besonderen Charakter prägen, und solche, die sich durch das ganze Werk ziehen. Letztere nannte er »zyklische Themen«. Das erste erscheint

Eine einzige, aus dem ›Liebesthema‹ gewonnene Phrase überspannt den ganzen Satz. Sie ist den Ondes Martenot und den gedämpften Streichern anvertraut. Das Soloklavier führt Vogelgesänge aus, Gesänge einer Nachtigall, einer Amsel und einer Gartengrasmücke in stilisierter bzw. idealisierter Gestalt.
Messiaen über den sechsten Satz

.



Olivier Messiaen vor den Partituren der acht Bilder von ›Saint François d'Assise‹

Marc Chagall ›Liebespaar vor rotem Hintergrund‹

nach bewegten Anfangstakten in der Introduktion: schwer lastende, weit ausgreifende Terzgänge der Posaunen gegen einen Trillerteppich von Streichern und Klavier, »brutal, bedrückend und erschreckend wie altmexikanische Monumente. Es hat in mir stets das Bild einer furchtbaren, unheilvollen Statue wachgerufen.« Fast beiläufig erklingt, ebenfalls in der Introduktion, das zweite Thema; von zwei Klarinetten in Gegenbewegung eingeführt, von Flöte und Fagott aufgegriffen, erinnere es an »zwei wiederholt aufblickende Augen. Der Vergleich mit einer Blume trifft hier vielleicht am genauesten.« Das dritte zyklische Thema aber sei das bedeutendste von allen: Das ›Liebesthema‹ erfährt seine breiteste Entfaltung im sechsten Satz, dem ›Garten des Liebesschlafs‹ als tendenziell unendliche Melodie der Ondes Martenot und der Streicher. In den ›Liebesgesängen‹ wird sie auf mannigfaltige Art angebahnt und vorbereitet. »Das vierte zyklische Thema, eine einfache Akkordfolge, bietet Stoff für verschiedene klangliche Grundierungen.« Als harmonische Grundformel wirkt es vor allem im Verborgenen. Die Themen dienen kompositorisch als Material, in ihrer Funktion vertreten sie gegensätzliche Charaktere: monumentale Statik, zarte Bewegung, unendlichen Gesang und harmonische Grundfarben. Sie gleichen damit teils Personen, teils szenischem Dekor eines Dramas.

Charakteristik III: Der Rhythmus

Olivier Messiaen mit Pierre Boulez (rechts)

Rhythmus entsteht für Messiaen nicht aus der Erfüllung eines Taktschemas oder aus Betonungen, die sich vorgegebenen Ordnungen fügen oder sperren. »Rhythmisch ist eine Musik, die die Wiederholung, das Ebenmaß und die gleichen Unterteilungen meidet, die inspiriert ist von den Bewegungen der Natur, Bewegungen von freier und ungleicher Dauer.« Der eigentümliche Fluss von Messiaens Musik entsteht dadurch, dass er die üblichen Schemata durch hinzugefügte Notenwerte außer Kraft setzt. Statische Wirkungen erzielt er nach dem Vorbild der indischen Musik durch Rhythmen, die vor- und rückwärts gelesen gleich lauten. Dramatische Verläufe aber erzeugen »rhythmische Personen«, etwa das Zusammenwirken von drei Rhythmusschichten, von denen eine die andere angreift, zurückdrängt, selbst wieder weicht, während die dritte neutral und unverändert bleibt. Auch für die Gestaltung der Zeit nahm Messiaen entscheidende Anregungen aus außereuropäischer Musik auf. Er komponierte im Ansatz Weltmusik, indem er Methoden und Erkenntnisse anderer Kulturen für sich nutzte. Der Universalität seines Stoffes entspricht die Universalität der musikalischen Mittel.

DECCA CONCERTS: MUSIK, DER MAN HINTERHER HÖRT

Als erstes Berliner Orchester ist das DSO Partner der Online-Intiative ›Decca Concerts‹. Als erstes Programm steht nun das Antrittskonzert von Ingo Metzmacher (inkl. Online-Booklet) zum Download über iTunes bereit. Das Live-Erlebnis eines Konzerts verwandelt sich so umgehend in bleibende Erinnerung. In seinen Antrittskonzerten mit dem DSO am 9.|10. September 2007 kombinierte Ingo Metzmacher Edgard Varèses ›Amériques‹ mit der symphonischen Dichtung ›Ein Heldenleben‹ von Richard Strauss. Das nächste Online-Projekt ist das Programm vom 17.|18. November 2007 mit Ton Koopman. decca.com/deccaconcerts

DSO-HANDBUCH ›VON DEUTSCHER SEELE‹

Der »deutschen Seele« nachzuspüren – diese Aufgabe hat sich Ingo Metzmacher in seiner ersten Saison mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin vorgenommen. In zwei Konzerten mit Hans Pfitzners ›Von deutscher Seele‹ und Kurt Weills ›Silbersee‹, hat er bereits gezeigt, wie vielstimmig er sein Thema sieht. Im zugehörigen Handbuch laden namhafte Autoren – darunter Alfred Grosser und Elfriede Jellinek – dazu ein, der Frage nach der »deutschen Seele« und dem Deutschen in der Musik noch etwas gründlicher nachzuspüren. Der Tagesspiegel meint: »lesenswert« (128 S., € 8). Das Handbuch finden Sie u. a. im Philharmonie-Shop und im Dussmann KulturKaufhaus. Bestellbar auch direkt im Orchesterbüro unter herrscher@dso-berlin.de

KENT NAGANO DIRIGIERT MONUMENTE DER KLASSIK

Sechs Symphonien, die Epoche machten, stellen das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin und sein Ehrendirigent Kent Nagano in der DVD-Reihe ›Monumente der Klassik‹ vor. Expressive Aufnahmen aus Philharmonie-Konzerten und lebendige Reportage-Teile schaffen eine fesselnde Serie. Eine Besonderheit dieser in Kooperation mit der Deutschen Welle entstandenen Produktion sind die Trickfilmsequenzen, die unterhaltsam und historisch fundiert Geschichten aus dem Leben der Komponisten erzählen. Erwerben können Sie die Edition über www.dw-world.de/store

THE MANDALA
HOTEL

THE MANDALA
SUITES

www.themandala.de

WEITERE KONZERTE

MO 7. JAN | 20.30 Uhr | Philharmonie | *CASUAL CONCERT*
INGO METZMACHER
Jean-Efflam Bavouzet Klavier
Takashi Harada Ondes Martenot
OLIVIER MESSIAEN ›Turangalîla-Symphonie‹

Mi 9. Jan | 20 Uhr | Otto-Braun-Saal Staatsbibliothek
Kammerkonzert
Polyphonia Ensemble Berlin
Jean-Efflam Bavouzet Klavier
VINCENT D'INDY Sarabande et Menuet
ANGE FLÉGIER Trio für Oboe, Klarinette und Fagott B-Dur
ANDRÉ JOLIVET ›Petite Suite‹
JEAN FRANÇAIX Divertissement für Oboe, Klarinette und Fagott
ALBERT ROUSSEL Divertissement für Klavier und Bläserquintett
ALBÉRIC MAGNARD Quintett für Klavier und Bläser d-Moll

SO 13. + MO 14. JAN | 20 Uhr | Philharmonie
INGO METZMACHER
Marlis Petersen Sopran (Peri)
Ruth Ziesak Sopran (Jungfrau)
Stella Doufexis Mezzosopran
Bernarda Fink Alt (Engel)
Christoph Prégardien Tenor
Werner Güra Tenor (Jüngling)
Michael Volle Bariton (Ein Mann)
Günther Groissböck Bass (Gazna)
Rundfunkchor Berlin Simon Halsey
ROBERT SCHUMANN ›Das Paradies und die Peri‹
In Zusammenarbeit mit dem Rundfunkchor Berlin

MO 4. + DI 5. FEB | 20 Uhr | Philharmonie Berlin
JIŘÍ BELOHLÁVEK
Piotr Anderszewski Klavier
LEOŠ JANÁČEK Ouvertüre zu ›Aus einem Totenhaus‹
KAROL SZYMANOWSKI ›Symphonie concertante‹ für Klavier und Orchester
JOSEF SUK ›Asrael‹ Symphonie Nr. 2 c-Moll

So 10. Feb | 17 Uhr | Otto-Braun-Saal Staatsbibliothek
Kammerkonzert
Igor Budinstein Viola | **Kornelia Brandkamp** Flöte
Elsie Bedleem Harfe
JEAN-MARIE LECLAIR Triosonate D-Dur op. 2,8
FRANÇOIS DEVIENNE Duo für Flöte und Viola Nr. 3 c-Moll
ANDRÉ JOLIVET ›Petite Suite‹
CAMILLE SAINT-SAËNS Phantasie für Flöte und Harfe A-Dur
MAURICE RAVEL ›Sonatine pour le piano‹ arrangiert für Viola, Flöte und Harfe
GABRIEL FAURÉ Phantasie für Flöte und Harfe e-Moll
CLAUDE DEBUSSY Sonate für Flöte, Viola und Harfe c-Moll

ULTRASCHALL – DAS FESTIVAL FÜR NEUE MUSIK

SO 20. JAN | 20 Uhr | Haus des Rundfunks
202. Konzert Musik der Gegenwart
MATTHIAS PINTSCHER
Kornelia Brandkamp Flöte

SO 26. JAN | 20 Uhr | Haus des Rundfunks
203. Konzert Musik der Gegenwart
ILAN VOLKOV | Carolin Widmann Violine

DIE NÄCHSTEN NACHMITTAGS- UND FAMILIENKONZERTE

SA 16. FEB 2008 | 16 Uhr | Philharmonie
Werke von EDWARD ELGAR und ANTONÍN DVOŘÁK
SA 12. APRIL 2008 | 16 Uhr | Philharmonie | Familienkonzert
Werke von TSCHAIKOWSKY, MARTINŮ und PROKOFJEW
SO 25. MAI 2008 | 16 Uhr | Philharmonie
Werke von FRANZ BERWALD und ANTON BRUCKNER

FAMILIENKONZERTE

Zu unseren Familienkonzerten findet jeweils um 14.55 Uhr eine Intro für Jugendliche statt. Während des Konzerts bieten wir eine Kinderbetreuung an. Ab der zweiten Person zahlt jedes Familienmitglied nur € 5 pro Karte.

KONZERTEINFÜHRUNGEN

Zu allen Symphoniekonzerten in der Philharmonie findet jeweils 65 Minuten vor Konzertbeginn eine Einführung mit HABAKUK TRABER statt.

KONZERTKARTEN

Karten für unsere Konzerte, Abonnements und Informationen erhalten Sie beim Besucherservice | Charlottenstr. 56
10117 Berlin | direkt hinter dem Konzerthaus | Mo–Fr 9–18 Uhr
Tel 030. 20 29 87 11 | Fax 030. 20 29 87 29
tickets@dso-berlin.de | www.dso-berlin.de
Karten auch an den Kassen der Konzerthäuser jeweils sechs Wochen vor Konzertbeginn und an Vorverkaufsstellen.

IMPRESSUM

Deutsches Symphonie Orchester Berlin

im rbb Fernsehzentrum | Masurenallee 16–20 | 14057 Berlin
Tel 030. 20 29 87 530 | Fax 030. 20 29 87 539
info@dso-berlin.de | www.dso-berlin.de

Chefdirigent und Künstlerischer Leiter Ingo Metzmacher
Orchesterdirektor Alexander Steinbeis
Orchestermanager Sebastian König
Künstlerisches Betriebsbüro Regine Bassalig
Orchesterbüro Konstanze Klopsch | Marion Herrscher
Branding Marketing Jutta Obrowski
Jugendarbeit Rebekka Hüttmann | Stephanie Heilmann
Programmhefte | **Einführungen** | **Seminare** Habakuk Traber
Orchesterwarte Burkher Techel M.A. | Hans-Jörg Fuchs
Dieter Goerschel

Texte, Redaktion Habakuk Traber
Redaktion Matthias Nikolaidis
Artdirektion scrollan | **Satz** Detlef Jech
Photos DSO-Archiv, Jens Passoth
© Deutsches Symphonie-Orchester Berlin 2007

Das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin ist ein Ensemble der Rundfunk Orchester und Chöre GmbH Berlin.
Intendant Gernot Rehrl
Gesellschafter Deutschlandradio, Bundesrepublik Deutschland, Land Berlin, Rundfunk Berlin-Brandenburg